



Überblick



Inhalt

- **Behindertenheim Markgröningen**
 - Vier „Porsche“ in der Werkstatt, S. 2
 - Aber bitte mit Sahne! – Das Sonntagscafé lockt, S. 4
- **Rappertshofen Reutlingen**
 - Lions-Club Spende für Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, S. 5
 - Partnerfirma spendierte ein großes Fest, S. 5
 - Nach eigenem Gusto – Wohngruppen kaufen Lebensmittel, S. 6
- **Aktuelles**, S. 7
- **Tannenhof Ulm**
 - Die Zukunft des Tannenhofs hat begonnen, S. 8
 - Der lange Marsch in die Selbstständigkeit, S. 10
 - Verlässliche Partner im Grünen, S. 16
- **Rabenhof Ellwangen/Behindertenheim Markgröningen**
 - „Barbarische Akte der Gewaltherrschaft“ – internationaler Holocaust-Gedenktag, S. 15
- **LWV.Eingliederungshilfe GmbH**
 - Experten in eigener Sache – Der Individuelle Teilhabeplan, S. 12
 - Mit großem Auftragsplus – Werkstätten:Messe in Nürnberg, S. 14

Seite 13
**Individueller
Teilhabeplan**
Version in
leichter Sprache

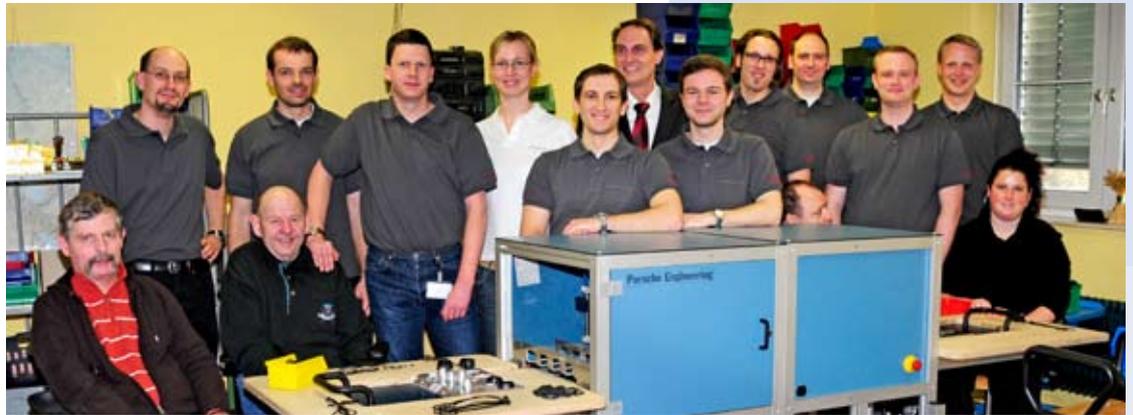
Behindertenheim Markgröningen

Vier „Porsche“ in der Werkstatt

Sportwagen-Ingenieure entwickelten Maschinen für die Kanisterdeckel-Produktion



Zur Übergabe der Maschinen waren neben den beteiligten Ingenieuren auch hochrangige Porsche-Manager nach Markgröningen gekommen. Auch LEH-Geschäftsführer Joachim Kiefer (Foto links, Bildmitte) und Bereichsmanager Arbeiten Maximilian Fechter (links im Bild) ließen sich die Funktionen der Neuentwicklung erläutern.



Zehn Ingenieure der Porsche Engineering GmbH haben unentgeltlich vier Maschinen zur Kanisterdeckel-Produktion in der Markgröninger Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) entwickelt und gebaut. Entstanden ist nicht nur ein optimal an die Bedürfnisse der Beschäftigten angepasstes Gerät, sondern ein Kooperationsprojekt mit großem Ertrag für alle Beteiligten.

Im Interdisciplinary Qualification Program (IQP) der Porsche Engineering GmbH werden Ingenieure in 18 Monaten auf künftige Managementaufgaben vorbereitet. Ein Teil des Programms ist die Verwirklichung einer Projektarbeit mit selbst gewähltem Inhalt. Von der Problemanalyse über die Ausarbeitung von Lösungsansätzen bis hin zur Umsetzung

„Wir benötigten Maschinen, die unsere Beschäftigten keinem Zeitdruck aussetzen.“

in eine funktionsfähige Lösung einschließlich der Anpassung an die Gegebenheiten vor Ort reicht die Aufgabe, der sich die künftigen Führungskräfte im Team stellen. Karl-Heinz Dettling, Leiter Arbeiten im Behindertenheim Markgröningen, hatte die Geschäftsleitung von Porsche Engineering und das Team für sich und seine Mitarbeiter gewinnen können, um den Beschäftigten der Werkstatt durch technische Unterstützung die Arbeit zu erleichtern.

Über ein Jahr lang tüftelten, konstruierten, bauten und testeten die Ingenieure, um eine Maschine für die Montage von Kanisterdeckeln zu entwickeln. Ein Vollautomat, der die Dichtungsringe in die Deckel platziert und die Kunststoffschlaufe einpresst, wäre einfacher und in wesentlich kürzerer Zeit zu bauen gewesen. Doch die eigentliche Herausforderung bestand darin, die Maschine so zu gestalten, dass sie optimal an die individuellen körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Beschäftigten mit Behinderung angepasst ist und dennoch die erforderliche Produktionsleistung von über einer Million Deckeln pro Jahr mit einer Fehlerquote von unter einem Prozent erbringt.

„Wir benötigten Maschinen, die komplexe Arbeitsschritte vermeiden, sich auf die unterschiedlichen Arbeitstechniken einstellen und unsere Beschäftigten keinem Zeitdruck aussetzen“, erläutert Karl-Heinz Dettling einen Teil der Vorgaben. Allein für die Anordnung der Arbeitsplätze wurden mehrere Varianten der Anlage durchdacht und in den Meetings auf ihre Vor- und Nachteile hin diskutiert. Eine zusätzliche Herausforderung bestand zudem in dem engen finanziellen Rahmen, der für den Bau der Maschinen gesteckt wurde. Mit welchem überdurchschnittlichen Engagement die Porsche-Nachwuchskräfte sich dem Projekt widmeten, zeigte sich schon darin, dass sie sich selbst am ersten Weihnachtsfeiertag und am Neujahrstag zu Arbeits-treffen einfanden.



Michael Holdreich (Bildmitte) macht die Arbeit mit der neuen Maschine viel mehr Spaß. Den hatten bei diesem Projekt auch die beiden Ingenieure Mario Schilling (links im Bild) und Andre Kürschner (rechts).

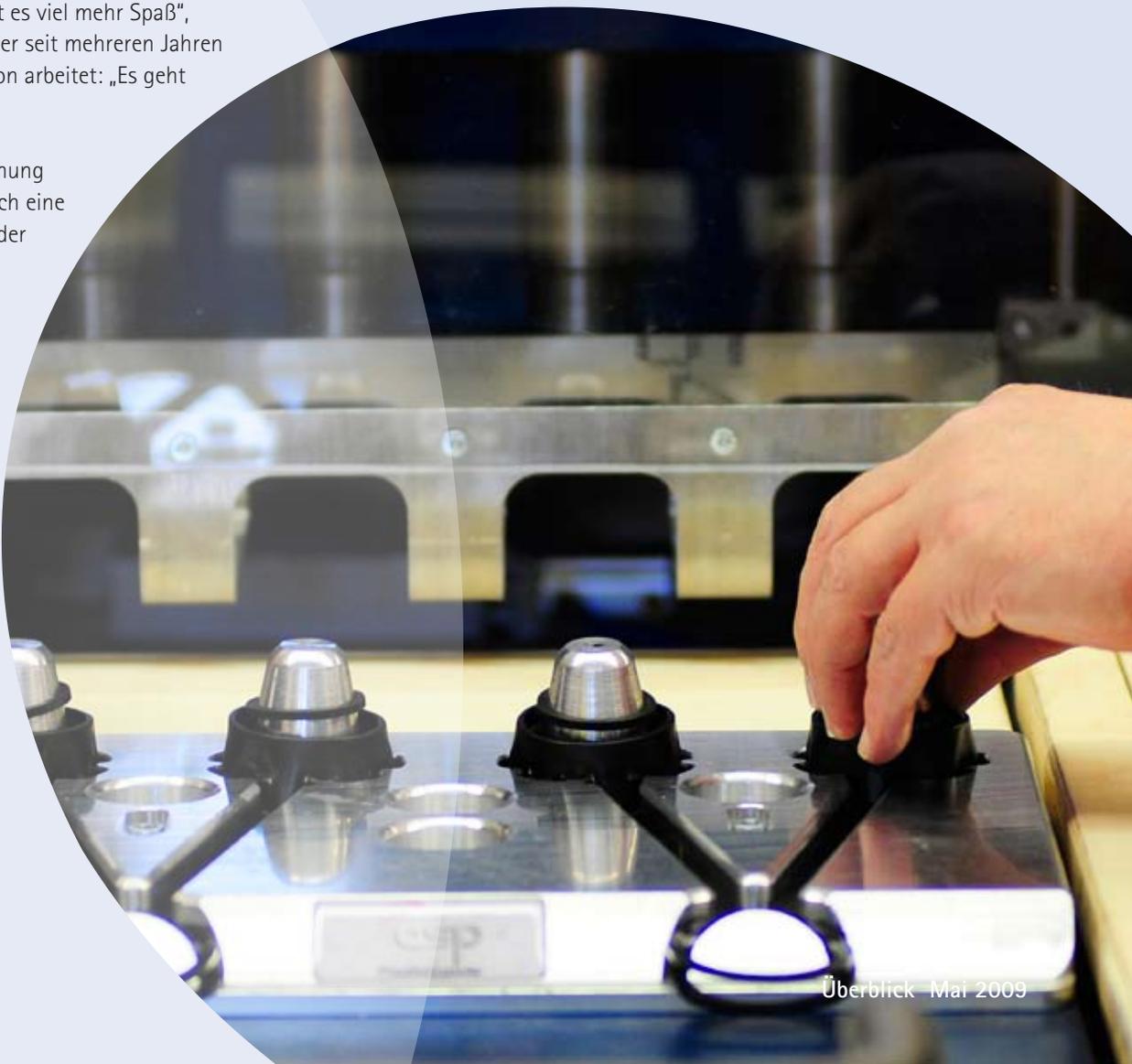
Thomas Weber beherrscht die mit Druckluft betriebene Anlage bestens. „Mit unserer Maschine geht es viel leichter und schneller. Wir geben unseren ‚Porsche‘ nicht mehr her.“ Auch sein Kollege Michael Holdreich möchte seine Einhand-Hebelpresse nicht zurückgeben. Er arbeitet strahlend an „seinem ganz persönlichen Porsche“ und ist mehr als zufrieden. „Mit dieser Maschine macht es viel mehr Spaß“, verkündet der 61-Jährige, der seit mehreren Jahren auch in der Deckelproduktion arbeitet: „Es geht einfach besser“.

„Mit dieser Maschine geht es viel leichter und schneller, wir geben unseren ‚Porsche‘ nicht mehr her.“

„Die erfolgreiche Verwirklichung dieses Projekts war nur durch eine intensive Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen im Team möglich“, erklärt Dr. Andreas Nauwerck, beteiligter Ingenieur, seine Erfahrungen bei diesem Projekt, „und das Schönste für uns war, die Freude und das Strahlen in den Augen der behinderten Mitarbeiter zu erleben“.

I Karl-Heinz Dettling,

I Stephan Gokeler



Behindertenheim Markgröningen

Aber bitte mit Sahne!

Das Sonntagscafé lockt mit Hausgemachtem und viel Atmosphäre



Seit 20 Jahren wird das Sonntagscafé vom ehrenamtlichen Engagement getragen. Als gern gesehene Gäste schauen auch die ehemalige Bundestagsabgeordnete, Landesministerin und Ehrenvorsitzende des Markgröninger Fördervereins Annemarie Griesinger und ihr Ehemann (Foto links) immer wieder vorbei.

Seit 20 Jahren ist das Sonntagscafé in Markgröningen eine Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Behinderung – und zugleich ein vorbildliches Beispiel für ehrenamtliches Engagement. Die freiwilligen Helfer wurden schon mehrfach ausgezeichnet.

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer aus der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde Markgröningen organisieren jeden Sonntag den Treffpunkt für Menschen mit und ohne Behinderung. Nicht nur bei den behinderten Menschen und ihren Angehörigen, sondern auch bei Spaziergängern, Wanderern und Fahrradfahrern aus der Umgebung ist das Café sehr beliebt. „Wir kommen fast jeden Sonntag hierher“, erzählt eine Wanderin, die gerade Rast macht. Eine Geheimadresse ist das Sonntagscafé im Behindertenheim schon lange nicht mehr. Die leckeren Kuchen sind auch in den umliegenden Gemeinden bekannt und locken viele Besucher in die Einrichtung.

Ohne das enorme Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter wäre dies nicht möglich. Jeden Sonntag kommen die jeweiligen „Kaffeeteams“ in das Behindertenheim, um das Café zu öffnen. Sie bringen Kuchen und Torten als Spende mit, organisie-

ren die Getränke und dekorieren die Räumlichkeiten. Besucher, die Hilfe beim Essen und Trinken benötigen, werden von den Teams mitversorgt.

Mit der Inbetriebnahme des Cafés vor über 20 Jahren entstand eine Möglichkeit, Hemmschwellen leichter zu überwinden und Berührungspunkte abzubauen. Dies erkannte auch das Land. Unter anderem beim Wettbewerb „Bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität im Alter“ erhielten die Engagierten des Sonntagscafés einen Preis. Das Sozialministerium lobte die Initiative mit ihrem nachhaltigen Projekt als besonders erfolgreichen und beispielgebenden Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität pflegebedürftiger Menschen.

Den Erfolg dieses Angebots erleben die ehrenamtlichen Mitarbeiter jeden Sonntag aufs Neue. „Das Café ist immer gut besucht, aber heute reichen wahrscheinlich unsere Kuchen nicht aus, so viele Gäste sind hier“, ahnt Doris Schwab. In einer Zeit, in der alles immer sehr schnell gehen muss und die Freizeit immer knapper wird, ist es nicht selbstverständlich, davon etwas in ein Ehrenamt einzubringen. Im Behindertenheim Markgröningen weiß man diesen Einsatz sehr zu schätzen.

| Anna Gutbrod



Ehrenamt, Teilhabe und Integration (2)

Dieser Artikel ist Teil einer Serie im ÜBERBLICK, in der wir das vielfältige ehrenamtliche Engagement würdigen möchten, das in den Einrichtungen der LEH von vielen Menschen eingebracht wird. Durch ehrenamtliche Mitarbeit werden nicht nur viele Angebote für Menschen mit Behinderung ermöglicht, die es ohne diesen Einsatz nicht gäbe – sie ist immer auch ein Beitrag zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Integration.

Rappertshofen Reutlingen

Spende für Teilhabe am gesellschaftlichen Leben Lions Club überreichte 5.000 Euro aus Adventskalenderaktion

Mit der Übergabe einer Spende in Höhe von 5.000 Euro in Rappertshofen Reutlingen fand am 6. März das Adventskalenderprojekt 2008 des Reutlinger Lions Club seinen Abschluss. Der Lions Club Reutlingen engagiert sich bereits seit mehreren Jahren mit dem Verkauf seiner Adventskalender für soziale Projekte in der Region.

Im vergangenen Herbst hatten die Organisatoren des Lions Club wegen eines Winterlandschafts-Motivs für die Gestaltung des Adventskalenders 2008 in Rappertshofen Reutlingen angefragt. In der Kunsttherapie unter Leitung der Kunsttherapeutin Susanne Lehle entstand ein Gemälde von Walter Schmid, das die Vorderseite des Kalenders zierte. Käufer des Kalenders konnten an jedem Tag im Advent Preise gewinnen; die überreichte Spende stellt einen namhaften Teilerlös aus dem Adventskalender-Projekt dar.

Bei der Übergabe des Spendenschecks sagte der Präsident des Lions Club Reutlingen, Prälat i.R. Claus Maier, seine Vereinigung verstehe sich als Türöffner für soziale Belange. „Nicht alle Türen öffnen sich so schnell und automatisch wie Ihre Türen hier in Rappertshofen“, so Maier. Umso wichtiger sei es, gezielt auch einmal eine Einrichtung in kommunaler Trägerschaft mit einer Spende zu bedenken. „Land

und Kommunen dürfen sich aus diesem Gebiet nicht zurückziehen. Es ist wichtig, dass sie die Erfahrungen in der täglichen Praxis machen, das stärkt auch das Verständnis für die Anliegen anderer Träger“, betonte der Lions-Club-Präsident.

Harald Uetz, Leiter Wohnen in Rappertshofen Reutlingen, versicherte, der Betrag komme vollständig und direkt den Menschen mit Behinderung zugute. Die Spende fließe in einen zweckgebundenen Topf „Teilhabe“, aus dem Bewohner mit Behinderung oder deren Betreuer auf Antrag Mittel erhalten, um ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu sichern. Unterstützt werden zum Beispiel Eintrittspreise bei Veranstaltungen (Konzert, Kino, Fußballstadion), Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Begleitpersonen, Ausflüge und Urlaubsreisen oder auch der Besuch von VHS-Kursen oder anderen Bildungsveranstaltungen. „Die Spende trägt bei zur Steigerung der Lebensqualität“, versprach Uetz.

| Stephan Gokeler



Den Scheck überreichte der Reutlinger Lions-Club-Präsident Claus Maier (Bildmitte) an Harald Uetz, Leiter Wohnen in Rappertshofen Reutlingen (rechts). Als Glücksfee war Joanna Bläsius (links) bei der Adventskalenderaktion im Einsatz, organisiert wurde die karitative Aktion beim Lions Club von ihrem Vater Michael Bläsius (Zweiter von links). Kunsttherapeutin Susanne Lehle (Dritte von links) hatte den Urheber des Motivs, Walter Schmid (Zweiter von rechts), bei der Anfertigung des Winterlandschaftsbildes unterstützt.

Rappertshofen Reutlingen

Partnerfirma spendierte ein großes Fest Buffet und Künstler bezauberten die WfbM-Beschäftigten

Alle Mitarbeiter der WfbM Rappertshofen Reutlingen waren am 5. Februar von Gerhard Wörner, Inhaber der Firma Wörner Medizinprodukte und Logistik GmbH, eingeladenen, einen Abend zu genießen, wie es ihn in dieser Form in Rappertshofen noch nicht gegeben hat. Nach Sektempfang und Begrüßungszeremonie kam der talentierte und humorvolle Helge Thun, Zauberkünstler und Comedian, ins Spiel. Seine verblüffenden Tricks begeisterten das Publikum, das er mit Witz und Einfühlungsvermögen mit einbezog. Als weiteres Highlight des Abends stellte sich das Buffet heraus. Von warmer Küche mit Rinderfilet und Spätzle bis hin zu exotisch anmutenden Leckereien gab es alles, was das Herz begehrt. Die Gäste kamen aus dem Staunen nicht heraus, als sie zu Klängen von „Tante Fridas Jazzkränzchen“ kulinarisches Neuland betreten durften.

Insgesamt war das Fest ein voller Erfolg und auch noch Tage später in aller Munde. Der Dank aller Gäste gilt Herrn Gerhard Wörner, für dessen Firma derzeit rund 25 WfbM-Beschäftigte in Rappertshofen medizinischen Laborbedarf verpacken und etikettieren sowie Kataloge, Rechnungen und Werbung versenden.

| Hans Usemann,
| Judith Schertel

Zu exotisch anmutenden kulinarischen Genüssen und kulturellen Leckerbissen lud Gerhard Wörner (rechts im Bild) die Beschäftigten der WfbM Rappertshofen ein.



Überblick Mai 2009

Rappertshofen Reutlingen

Nach eigenem Gusto

Wohngruppen kaufen ihre Lebensmittel neuerdings selber ein



Keine Bestellung gleicht der anderen, seit die Wohngruppen ihre eigenen Einkaufszettel abfassen. Frische Backwaren werden weiterhin in der Zentralverpflegung geordert (Foto links), wo auch die individuell zusammengestellten Lieferungen für die Gruppen eintreffen (Foto rechts).

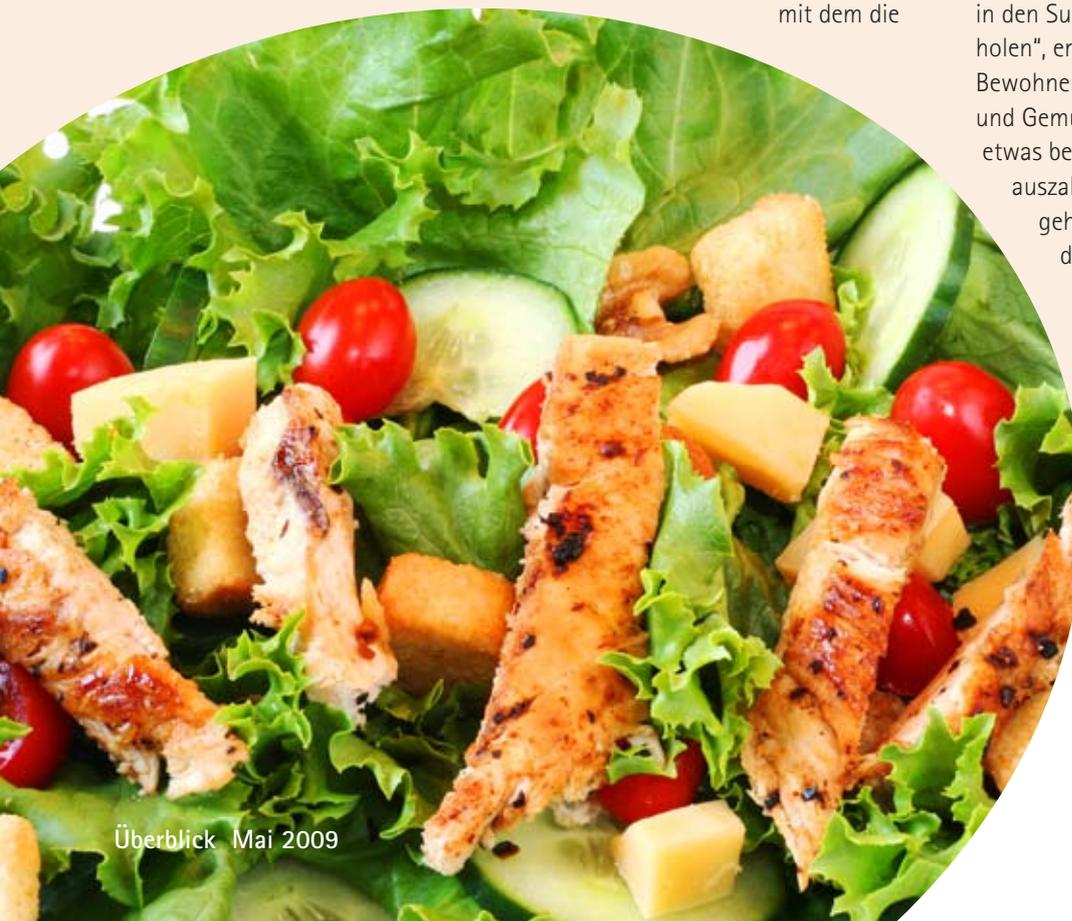


In Rappertshofen Reutlingen gibt es seit Kurzem nur noch das warme Mittagessen aus der Kantine. Für die übrigen Mahlzeiten und die Getränke verfügen die Wohngruppen über einen eigenen Etat, in dessen Rahmen sie ihre Einkäufe selber tätigen.

Schon vor dem offiziellen Startschuss war die Umstellung auf die sogenannte Kaltverpflegung in den Wohngruppen ein großes Thema. So wurden die kulinarischen Vorlieben der Bewohner/-innen besprochen und gemeinsam diskutiert, wie diese mit dem zur Verfügung stehenden Budget in Einklang zu bringen sind. Seit einigen Wochen funktioniert nun das Bestellsystem, mit dem die



Mitarbeiter/-innen übers Internet bei der Firma Rewe die gewünschten Lebensmittel anfordern können. Brigitte Koch erlebt die Kaltverpflegung als positive Veränderung in Rappertshofen. „Es ist abwechslungsreicher, man kann Wünsche äußern und es wird nichts bestellt, was wir nicht mögen“, beschreibt die Bewohnerin ihre ersten Erfahrungen. Allerdings bedeutet die Umstellung auch, dass anders geplant werden muss. Konnte früher jederzeit Nachschub über die Zentralverpflegung der Küche geholt werden, muss neuerdings richtig geplant werden. Wenn das einmal nicht geklappt hat, muss trotzdem niemand Hunger leiden. „So lange es den Etat nicht übersteigt, können die Gruppen jederzeit in den Supermärkten der Umgebung Nachschub holen“, erläutert Gruppenleiter Karl Molnar. Bewohner/-innen, die auf dem Markt frisches Obst und Gemüse kaufen möchten oder kurzfristig noch etwas benötigen, können sich Geld aus der Kasse auszahlen lassen und selbstständig shoppen gehen. Selbstständigkeit geht immer auch mit der Übernahme von Verantwortung einher. So sind die Gruppen nun dafür zuständig, auf Haltbarkeitsdaten und Bestände zu achten. Dafür steht nun der eigene Geschmack an erster Stelle: „Keine Bestellung gleicht der anderen, seit wir bedarfsorientiert einkaufen“, hat Heilerziehungspflegerin Gisela Stemmer festgestellt. Die Zentralverpflegung hat damit trotzdem nicht ausgedient: Hier bestellen die Wohngruppen beispielsweise weiterhin frische Backwaren, weil von Rewe ausschließlich abgepacktes Brot geliefert wird.





„Das wird unserem Frischeanspruch in Rappertshofen nicht gerecht“, findet Gisela Stemmer. Wenn Butter oder Marmelade nicht mehr in kleinen Portionspäckchen auf den Tisch kommen, will auch der Umgang mit Lebensmitteln neu geübt werden. Kommt das Nutellamesser dem Butterstück zu nahe, schreitet Gruppenbewohnerin Brigitte Koch ein. „Der hygienische Umgang mit Nahrungsmitteln ist für viele Bewohner ein neues Thema“, sagt sie. Sie achtet auch darauf, dass nicht zahllose Flaschen desselben Safts gleichzeitig geöffnet werden. Dafür haben sich die Abfallmengen in den Gruppen durch die Umstellung deutlich verringert – nicht nur, was die Verpackungen angeht. „Es werden auch viel weniger Lebensmittel weggeworfen, seit die Gruppen nach ihrem eigenen Geschmack einkaufen können“, stellte Gisela Stemmer fest.

In welchem Umfang durch die Einführung der neuen Versorgungswege auch die Selbstständigkeit der Bewohner/-innen gefördert wird, hängt von Art und Grad der Behinderung ab. Einige haben schon gelernt, dass auch das Auge mitisst und richten schön dekorierte Teller für sich selbst und andere an. Manches muss sich auch erst noch entwickeln: In welcher Form können Essenswünsche zukünftig festgehalten werden? Gibt es Bewohner, die im Auftrag der Gruppe selbstständig Bestellungen erledigen können? Und wer kann in welchem Umfang bei der Zubereitung des Essens, der Tischgestaltung und dem anschließenden Abräumen helfen? An ausufernden Sonderwünschen jedenfalls wird das neue Einkaufssystem nicht scheitern: „Schleckig sind nur wenige“, hält Brigitte Koch ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern mit einem Grinsen zugute.

| Susanne Keller

Aktuelles

7.5. bis 23.6.2009

WfbM Rappertshofen Reutlingen lädt ein zum Besuch der **Ausstellung „Gedruckte Impressionen“** mit Werken von Wilfried Reiff
Behördenkantine beim Finanzamt Reutlingen, Leonhardsplatz 1

21.5.2009

10 Uhr Gottesdienst

11–17 Uhr **„Jazz unter Kastanien“** auf dem Gelände des **Behindertenheims Markgröningen**

23.5.2009, 14.30 Uhr

Gospelkonzert mit den Windberg Gospel Voices im Gemeinschaftszentrum im **Rabenhof Ellwangen**

19.6. bis 21.6.2009

17. Internationales integratives Fußballturnier am Tannenhof Ulm

Gemischte Mannschaften von Menschen mit und ohne Behinderung aus dem gesamten Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland spielen um verschiedene Trophäen, darunter der „Walter-Vollweiler-Pokal für Verständnis und Toleranz“, der von der Stadt Ulm und dem SSV Ulm 1864 gestiftet wird.

25.6.2009, 19 Uhr

WfbM Rappertshofen Reutlingen lädt ein zur **Vernissage der Ausstellung „consense – Malerei in Acryl“** von Susanne Blum
Behördenkantine beim Finanzamt Reutlingen, Leonhardsplatz 1

28.6.2009, ab 10.45 Uhr

Angehörigentag im **Rabenhof Ellwangen**

5.7.2009, 10–17 Uhr

Sommerfest auf dem Gelände des **Behindertenheims Markgröningen**

27.7.2009, ab 10.30 Uhr

Sommerfest auf dem Gelände des **Tannenhofs Ulm**

16.10.2009

Rappertshofen Reutlingen beteiligt sich in der Woche 12.10.–16.10. an der **„Aktion Farbspur“**, die an die Euthanasie im Dritten Reich erinnert. Initiator der Aktion ist der Verein Stuttgarter Stolpersteine. Am 16. Oktober findet die Abschlussveranstaltung vor dem Innenministerium in Stuttgart statt.

Weitere Infos siehe www.lvw-eh.de/aktuelles

Tannenhof Ulm/Rabenhof Ellwangen

Die Zukunft des Tannenhofs hat begonnen

Sanierungen stellen Bewohner und Mitarbeiter vor Herausforderungen



Nur im „Roten Haus“ des Tannenhofs wurden die Zimmer bereits renoviert und auf einen modernen Standard gebracht (Foto links). In den Wohngruppen der übrigen Häuser befinden sich die Gemeinschaftsräume derzeit häufig noch im Flur (Foto rechts).

Am Tannenhof Ulm werden derzeit 324 Menschen mit Behinderung stationär betreut. Für einige von ihnen entspricht die Wohn- und Lebensqualität in den vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr den aktuellen Anforderungen. Die deswegen anstehenden Sanierungen werden viele Veränderungen für Bewohner und Mitarbeiter mit sich bringen – nicht nur am Tannenhof.

Ein großer Teil der Bewohner des Tannenhofs ist heute in Mehrbettzimmern untergebracht. Viele dieser Zimmer sind kleiner, als es die gültigen Vorschriften verlangen. Auch die wenigen Einzelzimmer entsprechen nicht mehr der aktuellen Mindestgröße. Damit nicht genug: Die Gemeinschaftsräume sind in Lage und Größe häufig ungeeignet, eine wohnliche Gestaltung ist kaum möglich. Auch die Sanitärräume sind nicht mehr zeitgemäß und lassen oft die erwünschte Privatsphäre vermissen.

„Während der gesamten Umbauphase können wir jederzeit Neuaufnahmen in attraktive Angebote des Tannenhofs sicherstellen.“

In den vergangenen Jahren konnten aus finanziellen Gründen erst zwei der fünf Gruppenhäuser baulich verbessert und attraktiver gestaltet werden. Dank der Zusage von öffentlichen Zuschüssen kann im Herbst nun endlich die Generalsanierung des Wohnbereichs in Angriff genommen werden. Für die Komplettsanierung des Wohnheims für pflegebedürftige Menschen mit Behinderung wird Mitte des Jahres ebenfalls ein Antrag auf Zuschuss für eine Komplettsanierung gestellt, für den von zuständiger Seite bereits große Unterstützung signalisiert wurde.

„Ziel der umfangreichen Arbeiten ist nicht nur die bauliche Verbesserung, sondern auch eine Anpassung der Räumlichkeiten an veränderte Aufgabenstellungen“, erläutert LEH-Geschäftsführer Joachim Kiefer. So entstehen Wohnbereiche, die speziell auf die Bedürfnisse besonders verhaltensauffälliger Menschen zugeschnitten sind. Auch für Betreuung und Pflege von Senioren mit geistiger Behinderung sind qualifizierte Räume eingeplant. Attraktive Plätze für verschiedene Zielgruppen werden so neu geschaffen. Auch die Öffnung des Heimgeländes für Anliegen der Stadtteilentwicklung und gemeinsame Wohnprojekte für Menschen mit und ohne Behinderung gehört zu den ausdrücklichen Planungszielen.

Den Anfang werden die Sanierungen der Gruppenhäuser machen. Während der Bauphase können die Häuser nicht bewohnt werden. Aber auch die Tatsache, dass sanierungsbedingt am Ende insgesamt 31 Plätze am Heimgelände in Wiblingen wegfallen, macht Umzüge unvermeidlich. Auf der Suche nach Ausweichräumen wurde die LEH unter anderem in Illshofen im Landkreis Schwäbisch Hall fündig. In das ehemalige Krankenhaus dort werden nach entsprechender Renovierung 38 Menschen mit Behinderung umziehen, 32 aus dem Wohnheim des Tannenhofs und weitere sechs aus dem Rabenhof Ellwangen. Für weitere rund 25 Plätze, die während der Sanierungen am Tannenhof zeitlich begrenzt verlagert werden müssen, steht die endgültige Entscheidung über Ausweichmöglichkeiten noch aus. „Denkbar wäre ein vorübergehender Umzug in den Rabenhof, es laufen derzeit aber auch noch Gespräche über eine Unterbringung im ehemaligen Karl-Christian-Planck-Spital in Blaubeuren“, beschreibt Kiefer den Stand der Überlegungen.



Parallel dazu geht der Aufbau von dezentralen Wohnmöglichkeiten in Ulm und im Alb-Donau-Kreis weiter. „Während der gesamten Umbauphase können wir jederzeit Neuaufnahmen in attraktive Angebote des Tannenhofs sicherstellen“, betont Kiefer. Auch wenn mit dem Landkreis Schwäbisch Hall zunächst nur eine auf vier Jahre befristete Vereinbarung über die Nutzung des ehemaligen Kreiskrankenhauses in Ilshofen abgeschlossen werden konnte, ist es erklärter Wille der LEH, dort auf Dauer ein Wohnheim mit speziell auf pflegebedürftige Senioren mit Behinderung zugeschnittenen Angeboten zu betreiben. Die Elemente der Eingliederungshilfe und die Anforderungen von Pflege sollen dort modellhaft zusammengeführt werden.

Die anstehenden Umzüge werden für die im Tannenhof und im Rabenhof lebenden Menschen vielfältige Veränderungen mit sich bringen. Dass diese, zumindest in der ersten Phase, auch als Belastung empfunden werden, ist den Verantwortlichen bewusst. In Informationsgesprächen werben die Leiter der Wohnbereiche in Ulm und Ellwangen derzeit um Verständnis für die Notwendigkeit der Sanierungen. Dabei können sie auch auf das durchaus attraktive Angebot verweisen, das in Ilshofen neu entstehen wird: „Die barrierefreien Räumlichkeiten bieten ausgezeichnete Voraussetzungen für die Wohngruppen, alle Doppel- und Einzelzimmer verfügen über einen eigenen Sanitärbereich“, so Joachim Kiefer. Festgeschrieben wurde in den internen Auswahlkriterien, dass keine aus Ulm oder dem Alb-Donau-Kreis stammenden Bewohner des Tannenhofs nach Ilshofen verlegt werden.

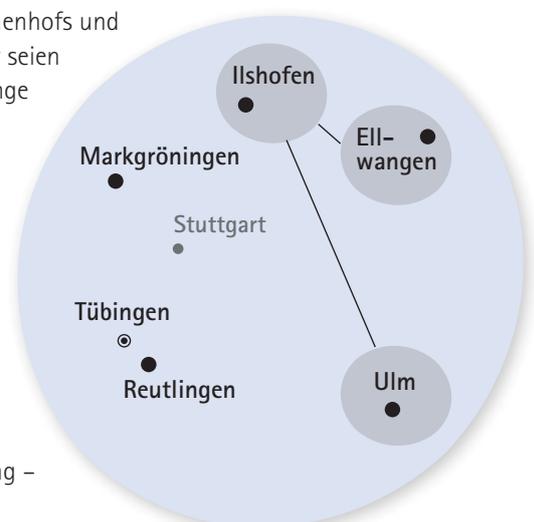
Auch für die Mitarbeiter in Ulm und Ellwangen bleiben die Veränderungen nicht folgenlos. Mittel- bis langfristig werden nicht nur 38 Wohnplätze nach Ilshofen verlagert, sondern auch die damit in Zusammenhang stehenden Arbeitsplätze. Geschäftsführung und Betriebsrat der LWV.Eingliederungshilfe GmbH arbeiten derzeit an Lösungswegen für diese Herausforderung. „Auch wenn sich verstärkt Mitarbeiter aus dem Rabenhof, bei dem die neue Einrichtung in Ilshofen organisatorisch angegliedert sein wird, für den neuen Standort entscheiden sollten, wird es nicht ausbleiben, dass sich Mitarbeiter des Tannenhofs zwischen Ilshofen und Ellwangen als neuem Arbeitsplatz entscheiden müssen“, kündigt der LEH-Geschäftsführer an.

Im ehemaligen Kreiskrankenhaus in Ilshofen richtet die LEH ein Wohnheim mit speziell auf pflegebedürftige Senioren mit Behinderung zugeschnittenen Angeboten ein.

„Es wird nicht ausbleiben, dass sich Mitarbeiter des Tannenhofs zwischen Ilshofen und Ellwangen als neuem Arbeitsplatz entscheiden müssen.“

Für die Zukunftssicherung des Tannenhofs und die Lebensqualität seiner Bewohner seien die in der Vergangenheit auf die lange Bank geschobenen Veränderungen allerdings unumgänglich. Eine gemeinsame Kraftanstrengung aller Beteiligten ist nach seiner Überzeugung die unverzichtbare Voraussetzung für attraktive und den Leitgedanken der LWV. Eingliederungshilfe GmbH entsprechenden Angebote in der Zukunft. Kiefers Appell an die Mitarbeiter: „Der Tannenhof kommt in Bewegung – helfen Sie mit.“

| Stephan Gokeler



Tannenhof Ulm

Der lange Marsch in die Selbstständigkeit

Dezentralisierung ist keine neue Idee: Ein Zwischenbericht nach 30 Jahren



Myrtha Klein-Stapf (Foto links, Bildmitte) und Siegfried Striebel (Foto rechts) haben die Anfänge der dezentralen Wohnangebote am Tannenhof miterlebt. Die ersten Außenwohngruppen vor 30 Jahren waren noch nach Geschlechtern getrennt.

Mit einer „Reha-Gruppe“ und neuen Wohnformen auf dem Gelände der Zentraleinrichtung begann am Tannenhof Ulm der Dezentralisierungsprozess. Heute existieren differenzierte Angebote in zahlreichen Außenwohngruppen. Der Trend ist ungebrochen, doch die Organisation eines selbstbestimmten Lebens inmitten eines normalen sozialen Umfelds bedarf immer wieder neuer Anstrengungen.

Siegfried Striebel ist heute 58 Jahre alt und hat beinahe alles mitgemacht, was am Tannenhof Ulm in den vergangenen 30 Jahren an Konzepten und Ideen für ein möglichst selbstbestimmtes Leben entwickelt wurde. Am 3. September 1979 eröffnete im Orangen Haus des Tannenhofs die erste sogenannte „Reha-Gruppe“, die im Rückblick als erstes Pilotprojekt für ein eigenständiges Leben in Außenwohngruppen betrachtet werden kann. Myrtha Klein-Stapf, die damals schon in Wiblingen arbeitete, weiß noch um den Anspruch: „Ziel dieser Reha-Gruppe war es, ein möglichst selbstständiges und normales Leben im Heimalltag zu ermöglichen. Die erste Reha-Gruppe bestand aus fünf jungen Männern.“

Einer von ihnen war der damals 28-jährige Siegfried Striebel. „Wir haben in einer Bewohnerbesprechung beschlossen, dass nachts die Küche und das Bad nicht abgeschlossen werden. Es geht ja nicht, dass ich nachts nicht ins Bad kann oder in der Küche nichts zu trinken holen“, erinnert er sich. „Aber wir mussten unseren Mitarbeiter ziemlich davon überzeugen.“ Dieser wiederum hatte darum zu kämpfen, die damalige Leitung für die Neuerungen zu gewinnen. Im Mai des folgenden Jahres eröffnete die zweite Reha-Gruppe, diesmal für Frauen.

Im Laufe der Zeit wurden die Bewohner/-innen selbstständiger und unabhängiger, aber auch selbstbewusster. Neue Wünsche wurden formuliert, und einer davon beschäftigte die damaligen Bewohner alle gleichermaßen: Sie wollten nicht mehr auf dem Heimgelände wohnen. So öffnete am 23. Mai 1982 die erste „echte“ Außenwohngruppe (AWG) ihre Türen. In der Ravensburger Straße, zwei Querstraßen vom Tannenhof entfernt, zogen drei junge Männer in ihre erste eigene Wohnung außerhalb des Tannenhofes – ein Meilenstein.

„Zum ersten Mal waren Übernachtungen von Freunden möglich, die Bewohner der Ravensburger Straße holten sich ihr Geld selbst an der Kasse des Tannenhofes ab und der Alltag der Bewohner orientierte sich mehr und mehr an der Normalität“, erzählt Myrtha Klein-Stapf. Auch die Anfangszeiten in der WfbM wurden modifiziert, die Bewohner mussten schon um 8 Uhr und nicht wie gewohnt eine halbe Stunde später bei der Arbeit erscheinen. „Wecker stellen, selbstständig aufstehen und schauen, dass man pünktlich beim Arbeiten war“, beschreibt Klein-Stapf die Herausforderung.

Normalität bedeutete auch, dass die AWG-Bewohner/-innen das Mittagessen selbstständig in der Cafeteria einnahmen. Für damalige Zeiten ein völlig neues Ansinnen, heute ein ganz normales Bild: Bewohner/-innen und Mitarbeitende gemeinsam in der Mittagspause. Stolpersteine gab es genug auf dem Marsch in die Selbstständigkeit: „Am Anfang hatten wir noch keine Waschmaschine. Wir haben unsere Wäsche immer im Orangen Haus gewaschen. Anwohner haben uns mal gefragt, ob wir verreisen – weil wir so oft mit den Reisetaschen zu sehen waren“, weiß Siegfried Striebel noch.

Doch ein Grundstock war gelegt, und die Wohnform der Außenwohngruppen interessierte immer mehr Bewohner/-innen des Tannenhofes. So wurde 1985 eine Wohnung im damaligen Personalwohnheim für eine Außenwohngruppe eingerichtet, bald kam ein Reihenhaushaus dazu, ebenfalls auf dem Gelände des Tannenhofes. Der nächste große Schritt wurde Weihnachten 1990 vollzogen. Ein Haus in Blausteine wurde angemietet, zehn Kilometer entfernt von Ulm. „Uns wurde in einer Bewohnerbesprechung gesagt, dass keiner gezwungen wird, dorthin zu ziehen“, erinnert sich Striebel. „Wir haben uns dann das Haus angeschaut und ich habe mich entschlossen, dass ich da wohnen möchte. Wir haben dann noch geholfen beim Tapete runter machen.“

Erstmals wurde eine gemischtgeschlechtliche Wohngemeinschaft eröffnet, in der auch schon die ersten Paare wohnten. Die erste Hochzeit eines Paares wurde in Blausteine gefeiert! Danach ließ sich der Run auf die Außenwohngruppen nicht mehr aufhalten. Heute leben 30 Menschen mit Behinderungen in den unterschiedlichsten Außenwohngruppen. Inzwischen gibt es spezielle Außenwohngruppen für Senioren, für Menschen mit Doppeldiagnose, für Menschen mit einer mittleren bis schweren geistigen Behinderung und neuerdings auch eine Außenwohngruppe, in der jüngere Menschen mit einer geistigen Behinderung leben.

Striebel wohnt heute in seinem eigenen Appartement. Er ist organisatorisch und emotional noch immer an seine „alte“ Außenwohngruppe angebunden und besucht seine früheren Mitbewohner/-innen und die Mitarbeiter/-innen täglich oder wird von ihnen besucht. Das gibt ihm Halt, Unterstützung und Orientierung, zugleich hat Striebel mit seiner eigenen Wohnung einen weiteren Schritt in ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben geschafft.

Vieles hat sich verändert, nicht zuletzt die Aufnahmekriterien. Menschen, die in einer Außenwohngruppe leben, müssen ihr Leben nicht perfekt im Griff haben.

Die Mitarbeitenden der Außenwohngruppen organisieren das Leben so, dass auch ein Mensch mit einem erhöhten Betreuungsbedarf in einer Außenwohngruppe leben kann. Integration und Inklusion, Eigenständigkeit und Selbstbestimmung stehen an oberster Stelle.

Nur gemeinsam können Bewohner/-innen und Mitarbeiter/-innen immer wieder neue Formen des Zusammenlebens entwickeln, die den aktuellen Ansprüchen Rechnung tragen und vor allem die Wünsche, Ideen und Möglichkeiten der zukünftigen Nutzer aktiv einbeziehen – immer mit dem Ziel, ein eigenbestimmtes, selbstständiges und normales Leben in kleinen Wohneinheiten inmitten einer Gemeinde zu führen.

! Ute Spannbaauer

*Gruppenübergreifender
Ausflug der Außenwohngruppen*



LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Experten in eigener Sache

Der Individuelle Teilhabeplan dokumentiert gemeinsame Ziele und zeigt den Weg dorthin



Selbstbestimmung ist nicht nur Ziel des Individuellen Teilhabeplans, sondern bereits Teil des Verfahrens. Verbindliche Absprachen über die persönlichen Ziele des Klienten sind Gegenstand eines Teilhabeplan-gesprächs.

Im Behindertenheim Markgröningen, in Rappertshofen Reutlingen und im Tannenhof Ulm wird zurzeit die Individuelle Teilhabeplanung eingeführt.

Die Individuelle Teilhabeplanung soll dazu beitragen, dass die Klienten genau die Hilfen bekommen, die ihnen mehr Selbstbestimmung und eine angemessene Teilhabe am Leben in der Gesellschaft ermöglichen. Eine Teilhabeplanung zu erstellen ist nicht neu. Die Individuelle Teilhabeplanung unterscheidet sich von der bisherigen Hilfeplanung jedoch durch einige wichtige Merkmale.

Es wird von den Zielen eines Klienten ausgegangen und nicht von seinen Defiziten. Es wird also nicht gefragt: „Was kann der Klient noch nicht und was muss er deshalb lernen“? Die Frage lautet jetzt: „Welche Ziele hat der Klient und wie können wir ihm helfen, diese Ziele zu erreichen?“

Der Klient wird als Experte seiner Ziele respektiert. Es ist nicht eine Teilhabeplanung für den Klienten, sondern eine Planung mit ihm. Er wird soweit wie möglich an dem Prozess der Teilhabeplanung beteiligt.

Das Vorgehen ist personenzentriert. Ziele und Bedürfnisse des Klienten und nicht das Betreuungsangebot der Einrichtung sind der Ausgangspunkt. Wenn in der Einrichtung ein Angebot nicht vorhanden ist, das für die Erreichung des Ziels aber benötigt wird, dann wird geprüft, ob ein solches Angebot in der Region existiert und wie es für den Klienten nutzbar gemacht werden kann.

Die in der LWV.Eingliederungshilfe GmbH benutzte Version der Individuellen Teilhabeplanung stützt sich dabei auf ein in Rheinland-Pfalz seit 2004 angewandtes Verfahren. Dabei werden fünf Lebensbereiche unterschieden: „Wohnen“, „Arbeit, Beschäftigung, Ausbildung, Schule“, „freie Zeit“, „soziale Beziehungen“ und „Gesundheit“. Durch diese Systematik werden alle wesentlichen Bereiche in den Blick genommen, um den Klienten darin zu unterstützen, seine aktuellen Lebensziele zu bestimmen.

Ausgehend von diesen sogenannten Grundsatzzielen wird dann ein Weg zur Verwirklichung der Ziele entworfen. Um die Klienten bei ihrer Individuellen Teilhabeplanung (THP) unterstützen zu können, wurden in den drei Einrichtungen Mitarbeiter zu sogenannten „THP-Case-Managern“ geschult. Sie respektieren den Klienten als Experten in eigener Sache. Dazu gehört, dass der Klient von Anfang an den Prozess der individuellen Teilhabeplanung mitbestimmt. Die Selbstbestimmung ist also nicht nur Ziel des Verfahrens, sondern das Verfahren selbst beruht auf einer möglichst großen Selbstbestimmung der Klienten.

Je nach den intellektuellen Fähigkeiten variiert das Ausmaß der möglichen Mitarbeit des Klienten. Es reicht von weitgehender Selbstständigkeit, bei der der Klient die einzelnen Planungsschritte ohne Hilfe ausführen kann, bis zur stellvertretenden Erstellung der individuellen Teilhabeplanung durch THP-Case-Manager und eine Bezugsperson des Klienten.

Wenn die Individuelle Teilhabeplanung erstellt wurde, findet ein Teilhabeplangespräch statt. Dabei wird festgelegt, wie und in welchem Umfang der Klient selbst seine Ziele verfolgen kann und welche Hilfe in welchem Umfang er zusätzlich braucht. Hier wird ein

Mein Teilhabeplan (Version in leichter Sprache)



wichtiger Unterschied zur bisherigen Hilfeplanung sichtbar: Wenn der Klient beispielsweise einen Bedarf hat, der bisher in der Einrichtung nicht angeboten wurde, wird überlegt, wie man ihn dabei unterstützen kann, seinen Wunsch trotzdem zu realisieren.

Individuelle Teilhabeplanung meint aber auch, dass die notwendige Unterstützung nicht durch die Fachleute in den Einrichtungen erfolgen muss. Zunächst wird gefragt, ob nicht Personen aus dem sozialen Umfeld des Klienten oder allgemein zugängliche Angebote (Beratungsstellen, Soziale Dienste, Selbsthilfegruppen, Sportvereine, Kirchengemeinden usw.) in der Lage sind, die Hilfen anzubieten.

Von zentraler Bedeutung ist, dass die Festlegungen im Teilhabeplangespräch verbindlich sind. Deshalb müssen auch all jene Personen anwesend sein, die vorgesehene Maßnahmen verantworten. Das Ergebnis des Hilfeplangesprächs wird oft ein Kompromiss sein zwischen dem, was in der Planung als sinnvoll angesehen wurde und dem, was in der aktuellen Betreuungssituation umgesetzt werden kann. Die Summe der Kompromisse weist darauf hin, in welchen Bereichen das Angebotsspektrum der Einrichtung erweitert oder ergänzt werden sollte, um die Klienten bei der Erreichung ihrer Ziele besser unterstützen zu können.

So betrachtet ist die Individuelle Teilhabeplanung nicht nur ein Instrument zur individuelleren Unterstützung der Klienten, sondern auch ein Verfahren, das den Einrichtungen wichtige Anregungen für ihre eigene Weiterentwicklung gibt.

| Eginhard Broch

Jeder Bewohner soll so viel wie möglich für sich selbst bestimmen können. Er soll die Hilfe bekommen, die er braucht. Dazu wird in 3 Heimen der LWV.Eingliederungshilfe GmbH (Behindertenheim Markgröningen, Rappertshofen Reutlingen und Tannenhof Ulm) mit jedem Bewohner ein Plan gemacht. Dieser Plan heißt „Individueller Teilhabeplan“.

Im Teilhabeplan stehen 5 Lebensbereiche: Wohnen, Arbeit und Beschäftigung, freie Zeit, soziale Beziehungen und Gesundheit. Denn es soll ja nichts vergessen werden. Der Bewohner wird gefragt, welche Ziele er hat und was ihm in seinem Leben wichtig ist. Es geht also nicht darum, welche Leistungen zum Beispiel der Tannenhof oder Rappertshofen anbietet; es geht auch nicht darum, was die Mitarbeiter für wichtig halten.

Es geht darum, was der Bewohner sagt und was er möchte.

Beispiel: Der Bewohner möchte zum Schwimmen gehen. Im Heim gibt es aber kein Schwimmbad. Dann wird überlegt, wie der Bewohner mit Begleitung in ein öffentliches Schwimmbad gehen kann.

Beispiel: Der Bewohner möchte in einer eigenen Wohnung leben. Dann wird besprochen, wie man ihn dabei unterstützen kann, dieses Ziel zu erreichen.

Jeder Bewohner kann sich einen Unterstützer aussuchen, der ihm beim Teilhabeplan hilft. Wenn ein Bewohner sehr schwer behindert ist, macht der Unterstützer stellvertretend für ihn seinen Teilhabeplan. Wenn der Teilhabeplan fertig ist, gibt es ein gemeinsames Gespräch. Daran nehmen teil: Der Bewohner und sein Unterstützer; Mitarbeiter der Wohngruppe, Angehörige oder gesetzlicher Betreuer und der Abteilungsleiter. Es kann auch ein Freund des Bewohners dabei sein.

Dort wird gemeinsam besprochen, wie die Ziele erreicht werden können. Welche Hilfe der Bewohner dazu braucht. Und was er selbst dazu tun kann.

Zuerst wird geschaut, ob ein Bewohner Hilfe von einem Angehörigen oder zum Beispiel von der Kirchengemeinde bekommen kann. Erst wenn besondere Hilfe notwendig ist, sollen Mitarbeiter helfen.

Manchmal lässt sich nicht jedes Ziel verwirklichen. Dann muss man eine Lösung finden. Das soll alles so genau wie möglich besprochen und aufgeschrieben werden.

Eine spannende Sache also. Für Bewohner, Mitarbeiter und Einrichtungen.

| Franz Schweitzer

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Mit großem Auftragsplus Erfolgreiche Teilnahme an der Werkstätten:Messe in Nürnberg



Auch L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer (Foto links, links im Bild) besuchte den Messestand in Nürnberg. Zahlreiche Bestellungen für Produkte des Rabenhofs Ellwangen (Foto rechts) füllten die Auftragsbücher.



Am 22. März 2009 ging die Werkstätten:Messe 2009 mit einem neuen Besucherrekord zu Ende. Mehr als 15.000 Besucher kamen an den vier Tagen in die Halle 12 der Nürnberger Messe und damit rund ein Viertel mehr als noch im Vorjahr. Nicht nur die Zahl der Besucher stieg an, auch die Anzahl der Aussteller und der Besuch der Fachvorträge hat deutlich zugelegt. Die über 70 Vorträge und Referate fanden rund 3.600 Zuhörer.

Projektleiter Leander Krummrich freute sich besonders über die Kreativität bei Präsentation und Beschaffenheit der Exponate. „Die traditionell hochwertige Qualität der Produkte aus Werkstätten für Menschen mit Behinderung wird zunehmend ergänzt durch exklusive Design-Ideen“, so sein Eindruck.

Auch der Stand der LWV.Eingliederungshilfe GmbH (L.EH) stieß auf großes Interesse insbesondere bei Facheinkäufern. Auf 60 Quadratmetern Fläche wurden vor allem etwa 40 Artikel aus der Eigenfertigung des Rabenhofs Ellwangen ausgestellt. Aus der WfbM Rappertshofen Reutlingen war eine Laser-Schnittmaschine nach Ulm transportiert worden. Unter den Augen der Besucher wurden auf ihr Teile für ein Fluggerät zugeschnitten, das selbstverständlich auch als Endprodukt gezeigt wurde.

Einen Besuch statteten auch L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer und Maximilian Fechter, Bereichsmanager Arbeiten der L.EH, dem Messestand in Nürnberg ab. Sie konnten sich davon überzeugen, dass trotz Wirtschaftskrise große Nachfrage nach Produkten aus den Werkstätten der LWV.Eingliederungshilfe GmbH bestand. „Im Vergleich zum Vorjahr haben wir auf der Messe noch einmal 35 Prozent mehr Bestellungen erhalten“, freut sich Hans Löcher, der als Leiter Arbeiten im Rabenhof Ellwangen den Messestand maßgeblich bestückt hatte.

| Alexandra Frischmann, Stephan Gokeler



Teile für ein ungewöhnliches Flugobjekt fertigt die WfbM in Rappertshofen Reutlingen. Auf einer Laserschnittmaschine wurde den Messebesuchern die Produktion vorgeführt.

Rabenhof Ellwangen/Behindertenheim Markgröningen

„Barbarische Akte der Gewaltherrschaft“

L.EH-Einrichtungen beteiligten sich am internationalen Holocaust-Gedenktag



Auch aus den heute von der LWV.Eingliederungshilfe GmbH (L.EH) betriebenen Einrichtungen wurden während der NS-Herrschaft Menschen mit Behinderung deportiert und in Vernichtungslagern ermordet. Gemeinsam mit Schülern und anderen Besuchern wurde in Ellwangen und Markgröningen der Opfer gedacht.

Der Rabenhof Ellwangen veranstaltet bereits seit sieben Jahren einen eigenen Gedenktag für die Opfer nationalsozialistischer „Euthanasie-Politik“ – immer am 17. Oktober, dem historisch belegten Datum des Abtransports von mindestens 32 Menschen im Jahr 1940. Die als „Pflegerlinge“ in der damaligen Landesfürsorgeanstalt Rabenhof lebenden Menschen wurden nach Grafeneck deportiert. Seit vergangenem Jahr beteiligt sich der Rabenhof zusätzlich an dem 2005 von der UNO ausgerufenen internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar.

In Ellwangen sind die örtlichen Schulen im Wechsel für die Gestaltung des Gedenktags zuständig. In diesem Jahr hatten die Schülerinnen der St.-Gertrudis-Mädchenschule beschlossen, zu einem Schweigemarsch durch die Stadt aufzurufen. Als Ziel steuerten rund 130 Schüler, Lehrer und andere Teilnehmer den Gedenkstein auf dem Gelände des Rabenhofs an. Dort gestalteten sie den musikalischen Rahmen für Ansprachen von Oberbürgermeister Karl Hilsenbek, Schulleiterin Schwester Birgit Reutemann und Thomas Knies, Leiter Wohnen am Rabenhof.

„Die allgemeinen historischen Daten und das tatsächliche Geschehen in Ellwangen sind hier miteinander verbunden“, sagte Knies. „Die Bewohner

am Rabenhof mussten die barbarischen Akte der Gewaltherrschaft in allen Facetten erfahren.“ Dieser Opfer wolle man bewusst gedenken, erläuterte Birgit Reutemann die Wahl des Veranstaltungsortes. OB Hilsenbek lobte die Schüler: „Mit eurem Besuch auf dem Rabenhof legt ihr öffentlich Bekenntnis gegen Gewalt und Terror ab.“ Die Bedeutung des Gedenkens für die Gegenwart fasste Knies so zusammen: „Wir dürfen Menschen nicht ausgrenzen. Die Gesellschaft muss sich daran messen lassen, wie sie mit den Schwachen umgeht.“

„Mit ihrem Besuch auf dem Rabenhof legen die Schüler öffentlich Bekenntnis gegen Gewalt und Terror ab.“

Auch in die damalige Landesfürsorgeanstalt Markgröningen, das heutige Behindertenheim Markgröningen, kamen 1940 die so genannten grauen Busse. Sie nahmen an drei Deportationstagen insgesamt 120 Menschen mit. Sie wurden ebenfalls nach Grafeneck auf die Schwäbische Alb deportiert und dort jeweils noch am gleichen Tag vergast. Am 27. Januar wurde ihnen und allen Holocaust-Opfern mit einer Schweigeminute am Mahnmal des Behindertenheims gedacht. Im Anschluss trat im Mehrzwecksaal die Theatergruppe Kandel aus Leonberg mit einer szenischen Lesung über die Auslöschung „lebensunwerten Lebens“ im Nationalsozialismus auf. Sie thematisierte nicht nur die Morde an behinderten Menschen, sondern auch die dahinter stehende Ideologie und die für die Täter weitgehend folgenlose Aufarbeitung der Verbrechen durch die Justiz und die wenigen Beispiele des Widerstands.

| Anna Gutbrod, Gregor Olschewski

Mehr als 100 Schüler besuchten den Gedenkstein des Rabenhofs Ellwangen am Holocaust-Gedenktag (Foto links).

Im Behindertenheim Markgröningen erinnerte eine Theatergruppe mit einer szenischen Lesung an die Opfer (Foto rechts).

Tannenhof Ulm

Verlässliche Partner im Grünen



Bereits zum zweiten Mal bewiesen die Computerspezialisten der Ulmer Firma Rubinion, dass sie auch mit Hacke und Spaten umzugehen wissen. Die IT-Experten waren schon im vergangenen Herbst zum Arbeitseinsatz im Garten der neuen Außenwohngruppe Lochhäckerweg des Tannenhofs Ulm ange-rückt und hatten den verwilderten Garten gelichtet und winterfest gemacht. Am 25. April fand das vorbildliche „Corporate Citizenship“-Engagement seine Fortsetzung: Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und der GaLa-Gruppe des Tannenhofs säuberten und bepflanzen die Rubinion-Mitarbeiter die Beete. Sogar die Kosten für die Pflanzen übernahm Firmenchef Jürgen Springer, der selbst mit von der Partie war. Nach der körperlichen Arbeit blieb auch noch Zeit für ein gemütliches Mit-einander bei einem Vesper. Für den Herbst hat man sich bereits wieder zur gemeinsamen Gartenarbeit verabredet.

I Ute Spannbauer

Mitarbeiter der Firma Rubinion (rechts im Bild Firmeninhaber Jürgen Springer) halfen in der Außenwohngruppe Lochhäckerweg bei der Bepflanzung des Gartens – und stifteten sogar die Pflanzen dafür.



LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Behindertenheim Markgröningen

Heim für körper- und mehrfachbehinderte Menschen
Asperger Straße 51
71706 Markgröningen
Telefon: 07145 91-2501
info.markgroeningen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rabenhof Ellwangen

Heim für seelisch behinderte Menschen
Rabenhof 41
73479 Ellwangen
Telefon: 07961 873-0
info.ellwangen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rappertshofen Reutlingen

Heim für körper- und mehrfachbehinderte Menschen
Rappertshofen 1
72760 Reutlingen
Telefon: 07121 629-0
info.reutlingen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Tannenhof Ulm

Heim für geistig- und mehrfachbehinderte Menschen
Saulgauer Straße 3
89079 Ulm
Telefon: 0731 4013-0
info.ulm@lww-eh.de

Impressum

Herausgeber:
LWV.Eingliederungshilfe GmbH
Konrad-Adenauer-Straße 13
72072 Tübingen

Telefon: 07071 97559-0
Telefax: 07071 97559-29
info.gmbh@lww-eh.de
www.lww-eh.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
Geschäftsführer
Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

Mai 2009